

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 20

Artikel: Ein Kämpfer auf verlorenem Posten : Maurice Cloche und seine Filme
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Gram und Verwirrung; die Menge sieht den Konflikt nicht; sie urteilt und verurteilt nur. "Kreuzige, kreuzige ihn." Haben wir es nicht alle in den letzten Wochen erlebt? Da lebten geachtet zwei hochstehende Persönlichkeiten im Lande, der eine aus der Wissenschaft, der andere aus dem Handel. Sie haben beide gefehlt. Die Meute ist über sie hergefallen; sie hat sich gerade daran geweidet, dass es hochstehende Persönlichkeiten waren. Sie hat gehetzt und zerfetzt - und nichts ist übrig geblieben als zwei Menschen in äusserster, bitterer Not.

Zufällig habe ich zu beiden gewisse persönliche Beziehungen, aber es könnte ja auch jemanden aus Ihrem Bekanntenkreis treffen. Und Sie stünden da wie ich heute: mit leeren Händen, um ein grosses Vertrauen betrogen - aber trotzdem im Grunde genommen nur mit einer Frage im Herzen: Wie war das möglich, wie konnte das geschehen? Was für Gründe können einen Menschen dazu bringen, von seiner ethischen Einstellung abzuweichen? Denn es handelt sich ja, wie gesagt, nicht um Personen, die keinen Begriff von einer ethischen Einstellung hätten. Im Gegenteil!

Sollte nicht anstelle der Verurteilung die Achtung vor dem Schicksal, vor dem Leben, treten? Nicht vor gerichtlichen Verfahren will ich solche Menschen schützen, aber vor der unbesehenen menschlichen Verurteilung. Auch keine sentimental Entschuldigungen braucht es; aber eine Frage und ein Erschrecken sind nötig. Und vielleicht sogar Dankbarkeit, dass uns selbst das Schicksal bisher weder verlockt noch vor Probleme gestellt hat, die zu lösen für uns zu schwer gewesen wären.

Auch tiefe Dankbarkeit darüber, dass in unserem eigenen Leben kein solcher Bruch entstanden ist, der unheilbar trennt, was vorher war und was nachher kam.

Aus dieser Dankbarkeit und aus diesem Reichtum heraus mag am ehesten die Achtung vor des anderen Schicksal und Leben erwachsen. Echtes Mitleid, aber auch echte Zurückhaltung wird daraus erwachsen und das Wissen um die undurchdringliche Einsamkeit und unser aller Schwäche.

Damit allerdings steigt auch die Wut über die Meute, die nur ihre Missgunst und ihre Sensationsgier an ihren Opfern zu befriedigen trachtet. Ob nun einer unterschlage oder in seinem Blute am Boden liege - Achtung vor dem Menschen!

Nein, jeder Mensch, der ins Unglück geraten ist, ob körperlich oder seelisch, wird zum öffentlichen Eigentum, zu einer Beute, die den Hunden vorgeworfen wird.

Und die Kinder sitzen mit offenen Mündern dabei und lernen, wie man solche Beute zerreisst. Sie lernen von Kindsbeinen an Schrecken und Mitleid und Achtung missachten und wissen bald einmal überhaupt nicht mehr, was das ist.

Sie und ich und wer immer noch den Menschen als Individuum anerkennt, wir alle aber haben die Pflicht zum mutigen Dreinfahren und Zurechtrücken, was zurechtgerückt werden muss.

Die Stimme der Jungen

Ein Kämpfer auf verlorenem Posten:
Maurice Cloche und seine Filme.

chb. Der Franzose Maurice Cloche ist unzweifelhaft ein Autor, Regisseur und Produzent, der in seinem Beruf mehr sieht denn bloss ein Mittel, Geld oder Anerkennung als Filmkünstler einzuheimsen. Für die wahre und echte Menschlichkeit, in deren Zeichen er seine Filme stellt, verdient er Aufmerksamkeit, Auszeichnung und Unterstützung. Sich immer bewusst, mit dem Film über ein Ausdrucksmittel von entscheidender Wirkung zu verfügen, wählt er die Stoffe zu seinen Filmen aus Bereichen, die einer aufrichtigen Darstellung besonders bedürfen, weil man sie bis anhin aus Bequemlichkeit, Unvermögen oder Absicht vernachlässigt oder gar unterdrückt hat. Schon "Feu sacré" (1941), jener Film, der sich nach unseren

Ermittlungen zumindest als ein Frühwerk Cloches erweist, bringt charakteristische Züge seines Schaffens nahe.

Nach einem Szenario der Schauspielerin Viviane Romance gestaltet, sucht der Film das Milieu der Music-Halls zu zeichnen, indem er die authentischen Erlebnisse einer jungen Tänzerin schildert, die willens ist, der Karriere gegenüber ihre persönliche Freiheit und Tugend zu bewahren. Doch wieder einmal zeigt sich, dass Geschehnisse, die sich tatsächlich ereignet haben, nicht immer auch die besten Grundlagen für ein wahrhaftes Drama abgeben. Häufig erscheinen gerade sie, verglichen mit dem Erfundenen, als unwahrscheinlich. Dieser Irrtum, dem Cloche damals verfallen ist, wird sich später ab und zu, ja bis in seinen letzten Film hinein, wiederholen.

"Monsieur Vincent" (1947), eine bemerkenswerte Heiligenbiographie, ist dank der eindringlichen Gestaltungskraft eines Pierre Fresnay bis heute Cloches erfolgreichster Film geblieben. Brachten ihm Filme, wie "Docteur Laennec" (1948), "La cage aux filles" (1949) oder "Né de père inconnu" (1950) - der Titel jeweils zeigt schon, worum es in ihnen geht - auch keinen Beifall ein, er blieb dennoch weiterhin jener aufbauenden Tendenz treu, die ihm Anlass zu all seinen Werken ist.

Freilich treten in den eben genannten auch offensichtliche Mängel zutage: stets liegen den Filmen zwar Sujets zugrunde, die niemanden unberührt lassen.

Allein, in ihrer Gestaltung durch die Darsteller und namentlich durch den Regisseur selber, werden die ursprünglichen Ideen verwässert, erstarren die prächtigen Ansätze oft zu Clichés, die es schwer hält, noch als das zu erkennen, was sie eigentlich sein wollen: flammende Appelle an das soziale Mitgefühl der Masse der Kinobesucher, Aufrufe zur Besinnung, eindringliche Mahnungen.

Maurice Cloche fehlt leider die virtuose Ueberzeugungskraft, wie sie dem "Ankläger" André Cayatte's in gedanklicher wie in filmisch-formaler Hinsicht eignet.

Auch im vorzüglichen "Rayés des vivants", der von der Wiedereingliederung ehemaliger Strafgefangener in die menschliche Gemeinschaft handelt, kommt er während keiner einzigen Szene jener nachhaltigen, nach dem Innersten des gepackten Zuschauers greifenden Intensität Cayattes gleich. Neben dem älteren "Peppino et Violetta", der schlichten Geschichte vom Buben, welcher beim Papst die Erlaubnis erlangt, sein krankes Eselein in die Krypta von San Francesco Grabkirche zu führen, hat Cloche in jüngerer Zeit noch einen weiteren Film rein katholischer Provenienz geschaffen: "Un missionnaire" - mit deutschem Titel: "Ein Mann für Afrika".

Im schwierigen Gebiet des Filmes über die äussere Mission bewährt sich Cloches filmhandwerkliches Talent. Was der etwa gleichzeitig geschaffene deutsche evangelische Missionsfilm "Hakahana" durch seine vornehmlich dokumentarische Gestaltung erreicht - hier verdanken wir Cloche allein, dass der von unermüdlicher Kleinarbeit katholischer Missionare in Kamerun erzählende Spielfilm weder intolerant, noch kleinlich oder gar lächerlich wirkt.

Anders steht es dagegen mit seinem neuesten Werk, dem jüngst in der deutschen Schweiz angelaufenen Film: "Marchands de filles". Unseres Wissens ist es das erste Mal, dass man sich hier in einem Spielfilm mit absolut integeren Begehren an das heikle Thema Mädchenhandel heranwagt. In der nach Akten und Aussagen konstruierten dramatischen Handlung spüren wir immer wieder, wie sehr es Cloche um mehr als um das ungeschminkte Schildern der bedauerlichen Zustände geht. Doch weiter ins Geschehen, namentlich gegen das reisserische Ende hin vordringend, müssen wir erkennen: es gelingt nicht! Es ist, als hätten die ungezählten "Mädchenhändler-Filme" und jene Boulevard-Presse, die das Thema missbraucht haben, auch Cloche die wahren Masstäbe aus der Hand geschlagen, sein gesundes Empfinden erstickt und ihn aufs ausgefahrene Geleise der Schablone verwiesen. Mittels eines Spielfilms über das Treiben internationaler Mädchenhändler aufklären zu wollen, ist heute nicht mehr möglich. Mag sein, dass sich im Dokumentarfilm ein noch wenig beschränkter Weg fände.

Wer aber schaut sich schon Dokumentarfilme an?

Einmal mehr ist Maurice Cloche sein so bedeutsames Anliegen daneben geraten. Sie werfen ihm Mangel an wirklich durchschlagendem Talent vor. Er kämpfe mit untauglichen Mitteln. Doch er kämpft. Und wird es wohl auch weiter tun.

Das ist es, was wir an ihm bewundern.